

**ORNITHOLOGISCHE GESELLSCHAFT IN BAYERN e. V. (gegründet 1897)**

Münchhausenstraße 21, Zoologische Staatssammlung (ZSM), 81247 München

Monatsversammlung am 20.02.2015

in der Zoologischen Staatssammlung München

Besucherzahl: 65

Leitung: Manfred Siering

Einleitend:

Am Chiemsee hält sich derzeit ein Seeadler auf und weckt Hoffnungen auf eine Ansiedlung

Dr. Norbert Schäffer (Hilpoltstein):**Welchen Vogelschutz wollen wir?**

Vortrag

Der neu gewählte Vorsitzende des Landesbundes für Vogelschutz in Bayern, in den letzten Jahren aktiv im RSPB und im internationalen Naturschutz tätig, legte sein Credo zum Vogelschutz dar. Schon bei den 4. Bayerischen Ornithologentagen in Benediktbeuern 2014 hatte er klarmachen müssen, dass es in unserer Umgebung praktisch keine unberührte Natur mehr gibt, die man als Ziel des Natur- und Vogelschutzes nehmen könnte. Die Umwandlung einer ursprünglichen Landschaft, z.B. Regenwald, in eine Agrarfläche, z.B. Ölpalmenplantage, geht erschreckend schnell innerhalb von wenigen Wochen vor sich und zerstört unumkehrbar. Wir haben dann kein Meer von Wildnis mit Inseln der Zivilisation mehr vor uns, sondern das Gegenteil: Ein Meer der Zivilisation vielleicht mit Wildnis-Inseln.

In erster Linie nimmt der Druck auf die Landflächen ständig zu und raubt bisher dort angesiedelten Tieren und Pflanzen den Lebensraum. Nicht nur aktive Verfolgungen können ganze Arten auslöschen, z.B. Wandertaube oder Riesenalk. Meistens werden großflächige Veränderungen des Lebensraumes mit den Ansprüchen von Vogelarten unvereinbar: der Löffelstrandläufer, der kurz vor dem völligen Aussterben ist, findet nach gewaltigen Eindeichungen an der chinesischen Küste keine Rastgebiete bei seinem Weg ins Winterquartier mehr vor.

Für Uferschnepfe, Kiebitz oder Rohrdommel als Beispielarten werden besiedelbare Flächen immer knapper und sind zudem durch Prädatoren gefährdet. Zäune müssen indessen Füchse aussperren. Greifvögel lassen sich durch Ablenkfütterungen vom kostbaren Nachwuchs seltener Wiesenbrüter fernhalten. Maßnahmen, die akut eine Situation verbessern, aber im Prinzip nur einen künstlichen Zustand herbeiführen.

Wenig spektakulär, weil schleichend, ist der Niedergang der farmland birds, und hier kommt es darauf an, ganzen Vogelgruppen einen vielfältigen und strukturreichen Ersatz für die früheren extensiven Bearbeitungstechniken zu schaffen. Triticale- und Phacelia-Anbau als Samenangebot für Vögel bzw. als Bienenweide sind zwei in England praktizierte Maßnahmen. Eine monotone Landwirtschaft bietet keine Samennahrung mehr für den Winter. Der Feldlerche schafft man zur Brut Lerchenfenster als Ausgleich für die verdichteten Ackerflächen. Alles sinnvolle Maßnahmen, die jedoch nicht nur teuer werden können, sondern eigentlich auch keine „Natur“ sind. Gezielte derartige Maßnahmen sind nur für wirklich selten werdende Vogelarten machbar. Vorrang für unser Land und unsere Bemühungen ist vielmehr der konsequente Lebensraumschutz, denn damit wird der Artenschutz am besten erreicht.

Langstreckenzieher (Beispiel: Waldlaubsänger) hätten in Mitteleuropa noch geeignete Bruthabitate, ihr Winterquartier in Ghana jedoch wird durch Abholzungen rapide schnell entwertet. Wie soll dann der Vogelschutz angreifen?

Der Referent legte in seinem temperamentvollen und absolut glaubwürdigen Vortrag eine Philosophie des Vogel- und Naturschutzes vor, und seine reichen bisherigen Erfahrungen berechtigten ihn auch dazu. „Natur Natur sein lassen“ reicht in vielen Fällen nicht mehr aus. Die einzigen Alternativen sind Integration oder Segregation.

Über dieses Thema mit seinen vielen Facetten des Vogelschutzes, die bis in die persönlichen Vorlieben oder Bemühungen der Menschen reichen, hätte noch lange weiter diskutiert werden können.

Helmut Rennau

